

Allergnädigst privilegirtes
Leipziger Tageblatt.

No. 32. Donnerstag, den 1. August 1822.

Verschwendung und Prachtliebe der
alten Römer.

Das stolze Rom hatte die mächtigsten Völker der alten Welt gedemüthigt, und seine siegreichen Waffen in drei Erdtheilen ausgebreitet, aber über sich selbst konnte es nicht den Sieg erlangen. Auf dem höchsten Gipfel seiner Macht stehend, begann es zu sinken. Der Sitten alte gepriesene Einfalt verschwand, der Reichthum erzeugte den Luxus, und diesen begleiteten eine Menge Ausschweifungen und Laster, die alle Stände ohne Unterschied verbreitete sich ein Hang zum sinnlichen Wohlleben, wovon die Geschichte anderer Völker wenig ähnliche Beispiele aufstellt. Wer bei uns ein reicher Mann heißt, würde in Rom zu den Armen gerechnet worden seyn. Zehn Sklaven zu besitzen wurde für nichts geachtet; ein wohlhabender Römer besaß ihrer Hunderte, ja Tausende. Was uns ein ansehnliches Vermögen scheint, kostete manchem Großen in Rom eine kleine Mahlzeit; denn diese Herren aßen nichts, was nicht über Land und Meer für die größten Summen weit hergeholt, oder in entgegengesetzten Jahreszeiten künstlich hervorgebracht war. Für eine einzige Perle, welche der größte der Rö-

mer, Gajus Julius Cäsar, einst einem Frauenzimmer schenken wollte, bezahlte er eine Summe, die nach unserm Gelde etwa zweimal hundert tausend Reichsthaler beträgt. — Die edlen Metalle, Gold und Silber, wurden an sich gar nicht mehr geachtet, sondern nur noch in so fern, als an ihnen der Arbeiter vorzüglich seine Kunstgeschicklichkeit beweisen konnte. In reichen Häusern war auch das gemeinste Küchengeräth von Silber. Antonius, der Triumvir *), bediente sich keines andern, als eines goldnen Nachtgeschirres. Sein Sohn belohnte einmal einen wigigen Einfall mit allem Silberzeuge, welches gerade auf der Tafel stand. Selbst der mäßige Cicero bezahlte einen schön gearbeiteten Tisch mit einer Summe von fünf hundert Reichthalern. — Die Fußboden von mosaischer Arbeit **) und die präch-

*) Ein Triumvir heißt eigentlich einer von Dreien; vorzugsweise nennt man in der römischen Geschichte die drei, welche nach dem Ende der Republik zur Erhaltung und Beherrschung des römischen Staates sich verschworen hatten, ihre Feinde aber zu ihrem Besten, nicht zum Nutzen des Staates überwältigten, Triumvire.

**) Mosaische Arbeit, richtiger Musivarbeit, ist eine Art Malerei, wo die Figu-

tigen Fußteppiche, die Cäsar selbst im Felde in seinem Zelte ausbreiten ließ, würden jetzt selbst Königen Verschwendung scheinen. — Auf ihre Kunstsammlungen wandten die Vornehmen Kapitale von vielen Millionen. Für ein schönes Gemälde bezahlte Cäsar einmal hundert tausend Reichsthaler. Ein ehernes Gussbild von einem berühmten griechischen Meister wurde ebenso theuer, als ein ganzes Landgut, versteigert.

Die meiste Verschwendung erlaubten sich die römischen Großen bei ihren Landsitzen, die nicht so sehr als ihre Häuser in der Stadt den neidischen Blicken ihrer Mitbürger ausgesetzt waren. Diese Landsitze, welche an Größe ansehnlichen Städten glichen, enthielten alles das in sich, worauf sonst reiche Könige, als auf Denkmäler öffentlicher Pracht, stolz waren. Den Marmor, womit die Wände bekleidet waren, hatte man aus allen Theilen der Erde kommen lassen, und unterschied ihn nach allerhand eingebil deten Vorzügen. Die Künstler wurden königlich bezahlt, um die kostbaren Materialien auf das Geschmackvollste zu verarbeiten. — Es war eine Liebhaberei jener Zeit, kostbare Seefische in großen Teichen zu ernähren, die durch Schleußen und Canäle mit dem Meere verbunden waren, und ein Landhaus mit solchen Teichen wurde einmal für mehr als eine Million Thaler verkauft. Kein vornehmer Römer übertraf damals in dieser Verschwendung den Eroberer des Königreichs Pontus (jetzt Traboson in der asiatischen Türkei) Lucullus, der bei Neapel und dem nicht weit davon liegen-

ren nach dem Leben durch künstliche Zusammensetzung kleiner farbiger Glasstücke, Perlen, oder Steine hervorgebracht werden.

den, seiner Bäder wegen berühmten, Bajä ganze Berge abtragen, tiefe Seen ausgraben, und ungeheure Dämme und Schleußen in das stürmische Meer hineinbauen ließ, um die Seefische, die er in seinen Bassins unterhielt, stets mit frischem Wasser versorgen zu können. Sein Beispiel war so verführerisch, daß die vornehmen Römer in der Anlegung und Unterhaltung kostbarer Fischteiche bis zur Raserei verschwendeten. Einem gewissen Pierrius kostete die Unterhaltung seiner Teiche und Wartung seiner Fische jährlich eine Summe von dreihundert fünf und siebenzig tausend Reichsthalern.

Dies alles aber übertraf die Verschwendung in Ansehung der Schauspiele und anderer Lustbarkeiten oder freigebiger Geschenke, durch welche ehrgeizige Männer sich entweder um die Gunst des Volkes bewarben, oder sich in derselben zu erhalten suchten. Sulla bewirthete das ganze römische Volk, mehrere Tage hinter einander, mit den ältesten und theuersten Weinen, mit den köstlichsten und leckerhaftesten Gerichten, die in einem solchen Ueberflusse aufgetragen wurden, daß man am Ende eines jeden Tages einen großen Vorrath von Speisen, den Niemand genießen konnte, in die Tiber, (der Fluß an welchem Rom liegt) warf. — Cäsar schenkte bei seiner siegreichen Rückkehr nach Rom, nach Besiegung aller seiner Feinde, Kopf für Kopf jedem gemeinen Manne zwei und zwanzig und einen halben Thaler, zehn Pfund Del und gegen sechs Berliner Schffel Getreide. Für jeden römischen Bürger, der zur Miethe wohnte, bezahlte er einen jährlichen Mietzins. Endlich veranstaltete er ein bis dahin noch nicht gesehenes Gastmahl. Das ganze römische Volk nämlich wurde auf seine Kosten in zwei und

zwanzig tausend Zimmern bewirthe, und außer einem Ueberflusse von Speisen ließ er für jedes Zimmer zweierlei Sorten des köstlichsten Weines aus seinem Keller reichen. Der Zusammenfluß von Menschen am Tage dieses Gastmahles war so groß, daß viele zertreten oder erdrückt wurden. Auf diesen festlichen Schmaus folgten Spiele, die Wochen lang dauerten und jeden Tag mit neuen Belustigungen abwechselten. Man sah Feld- und Seeschlachten, und nicht so ganz im Kleinen. So fochten einmal zwölfhundert Mann mit vierzig Elephanten *) gegen einander, und zwar nicht bloß Kriegesgefangene und zum Tode verurtheilte Verbrecher, sondern freie Männer vom ersten Range. Zu den Seeschlachten waren geräumige Bassins für große Schiffe ausgegraben worden. Fünf Tage hinter einander wurden ausländische Thiere gezeigt. Zwei Menschenopfer, dem Kriegesgott Mars auf dem ihm geweihten Felde, dem Marsfelde (Campus Martius) dargebracht, beschloßen das Fest. — Crassus, der reichste Römer, speiste das Volk an zehntausend Tischen, und die armen Einwohner Roms, einige hunderttausend an der Zahl, erhielten so viel Getreide, daß sie auf drei Monate davon leben konnten. — Sulla's Schwiegersohn, Scaurus, erbaute für die Schauspiele, welche nur während eines einzigen Monats gegeben werden sollten, ein Theater, das für die Ewigkeit gegründet

*) Man bediente sich der Elephanten in einer Schlacht in der Art, das man auf ihren breiten Rücken Thürme mit Soldaten anbrachte, welche von oben herab kämpften, indem die wild gemachten Elephanten Alles niedertraten. Die Römer indessen gebrauchten in wirklichen Treffen selten Elephanten.

zu seyn schien, und doch nachher gleich wieder eingerissen wurde. Die Sige für achtzigtausend Zuschauer ruheten auf dreihundert und sechzig marmornen Säulen, und der eigentliche Schauplatz war mit dreitausend griechischen Bildsäulen und den kostbarsten Gemälden geziert. Man überzog sowohl die Schaubühne, als die Sige der Zuschauer mit Decken von Purpur oder andern kostbaren Zeugen, um den Römern mit der Pracht jede Bequemlichkeit zu gewähren.

Mit der Pracht in Gebäuden und in der Verzierung derselben stand die asiatische Weichlichkeit in der Lebensart, die Leppigkeit in der Kleidung und dem Puge beider Geschlechter, und die wetteifernde Schwelgerei bei Gastmählern in der engsten Verbindung. Die größten Männer trugen kein Bedenken, mit den Damen in der Sorgfalt des Puges zu wetteifern. Der große Cäsar saß als Jüngling Stundenlang unter den Händen des Slaven, der ihm das Haar käufelte und salbte. — Mancher trug Ringe an den Fingern, von denen ein einziger wegen des kostbaren darin eingefasteten Steines Hunderttausende werth war. — Die Frauen besonders hatten Ohren, Hals und Arme von kostbaren Steinen voll. — Um die Freuden der Gastmähler zu verfeinern und zu vervielfältigen, erfand man täglich neue Gerichte. Ein Fisch oder Braten mußte jedesmal anders zubereitet auf den Tisch des Lesers kommen, und zwar so, daß man nicht erkennen konnte, was es war. Wenn man satt war, ging man hinaus, erledigte sich durch ein Klystier, Brechmittel oder andere Ausführungsmittel, und setzte sich dann wieder zu Tische, um die leckerhafte Mahlzeit fortsetzen zu können. Cicero und Pompejus baten sich einmal bei

Pucillus zu Gast, und damit er keine Umstände machen mögte, sagten sie es ihm erst am Morgen desselben Tages. Dennoch fanden sie aus seinen kostbaren Fischweihen und Vögelbeständen ein Essen zubereitet, dessen Werth sie auf zehntausend Reichsthaler schätzten.

B e f a n n t m a c h u n g e n .

Verkauf. Ein sehr wachsamer Hund, welcher an die Kette gewöhnt ist, und ein einspänniger Kollwagen, sind billig zu verkaufen in der Burgstraße Nr. 145.

Verkauf. Schönen starken ganz rein schmeckenden Weinessig, welcher sich vorzüglich zum Einmachen der Früchte eignet, die Kanne 1 $\frac{1}{2}$ Gr., feines Provencer-Öel das Pfund 10 Gr., frisches französisches Tafelöl das Pfund 6 Gr., verkauft

J. G. Klett sen. Nikolaistraße Nr. 542.

Verkauf. Eine Partie Linde und Ahorn (Breter und Pfosten) sind angekommen und verkauft billig J. G. Freiberg, Nr. 1283 am Hospitalthor.

Einladung. Morgen, als dem bei mir gewöhnlichen Concerttage, halte ich zugleich ein Bogelschießen, wozu ich meine Söhner und Freunde ergebenst einlade.

C. H. Burckhardt.

Verloren hat sich ein silberner Kleeopf mit dachziegelförmigen Blättern, hohl und zum anschrauben, am vergangenen Sonntag Vormittag, auf dem Wege vom Grimma'schen Thore, durchs Rosenthal nach Gohlis in die Oberschenke. Der Finder erhält den Metallwerth bei

Friedr. Hofmeister, Grimma'sche Gasse Nr. 612.

T h o r z e t t e l v o m 31. J u l i .

Grimma'sches Thor. U.		Kantstädter Thor. U.	
Gestern Abend.		Vormittag.	
Fr. Prof. Edlinger, v. Dresden, in Brendels Hause	6	Die Jeha'sche f. Post	4
Dr. Justizkanzlei-Auditor v. Lenthe, aus Celle, v. Dresden, im Hot. de Bav.	7	Dr. Conrector Crucius, aus Dresden, von Merseburg, v. Stadtschrbr. Heimbach	6
Fr. geb. Rätthin Bar. v. Ende, v. Dresden, im Hot. de Saxe	9	Nachmittag.	
Eine Esstafette von Großenhain	9	Dr. Rfm. Tiersch, v. Bremen, im Hot. de Russie	2
Die Dresdner v. Post	6	Dr. Hdler. Ehrhardt, v. Braunschweig, im Hot. de Baviere	3
Auf der Dresdner Diligence: Dr. Tonkünstler Zöllner, v. Warschau, im Hot. de Saxe, ingl. Dr. Bar. v. Mantuffel u. Dr. Baldamus, ref. Prediger, v. Dresden, p. d.	8	Dr. Hdler. Barthels, v. Bremen, im Hot. de Russie	4
Nachmittag.		Dr. Rfm. Bernhardt, v. Erfurt, u. Hdler. Schultzeiß, v. Düren, im Hot. de Russie	4
Dr. Hoffmänger Devrient, v. Berlin, im Siebe	2	P e t e r s t h o r . U.	
Halle'sches Thor. U.		Gestern Abend.	
Vormittag.		Die Coburger f. Post	10
Fr. Partic. Amey, v. Hamburg, pass. durch	9	H o s p i t a l t h o r . U.	
Eine Esstafette von Grensitz	10	Vormittag.	
Nachmittag.		Die Prag- und Wiener v. Post	1
Fr. Pandrath v. Thielike, v. Halle, im Hot. de Baviere	4		